

Holly-Jane Rahlens



Leseprobe:

Becky Bernstein Goes Berlin

Ich hatte Glück, ich fand Arbeit. Zweimal in der Woche unterrichtete ich Englisch an der Volkshochschule. Es gab nur ein Problem: mein Deutsch war sehr viel schlechter als das Englisch meiner Schüler.

“Entschuldigen Sie, bitte, Miss Bernstein, ich habe eine Frage—”

Meine Schüler stellten mir dauernd Fragen, die ich nicht beantworten konnte, weil mir völlig schleierhaft blieb, was sie sagten. Gleich am Anfang, wenn das Wort zwar kam – und es kam mit tödlicher Sicherheit – war ich rettungslos verloren.

“Entschuldigen Sie, bitte, Miss Bernstein, ich habe eine Frage, und zwar—“

Zwar? Zwar war solch ein merkwürdiges, rätselhaftes Wort. Zugleich elegant und brutal. Immer wenn ich es hörte, sah ich unweigerlich eine Horde blutrünstiger Kosacken, die blitzende Säbel schwenkten: zwar-sscchht!-zwar-sscchht!

Ich hegte den heimlichen Verdacht, daß man das Wort benutzte, um etwas in einem Satz zu betonen, hatte aber keine Ahnung was. Ich schaute in meinem Wörterbuch nach. Dort stand, daß zwar ein Umstandswort, also ein Adverb, sei. Ein Umstandswort? Richtig! Mir machte es tatsächlich Umstände! Den Deutschen vermutlich auch. Wahrscheinlich bezeichneten sie es deshalb als Umstandswort, weil sie nicht wußten, wo sie es sonst unterbringen sollten. Mir war schon damals aufgefallen, daß die Deutschen oft zu solch faulen Kompromissen neigen. In der Grammatik.

Leicht auszusprechen war das Wort im übrigen auch nicht. Zwar ist zwar einsilbig, besteht jedoch aus so vielen Lauten, daß es längst in die Kategorie der dreisilbigen Wörter hätte befördert werden müssen. Zuerst kam das deutsche “z” – ein Angelsachsen unbekannter Laut und problematisch, weil er in zwei Schritten gebildet werden mußte, zuerst mit einem “t” und dann mit einem “s” – “ts”. Von einem Amerikaner ein deutsches “z” zu verlangen, ist genauso riskant wie von einem Deutschen ein schönes, sauberes the. Aber hatte man das “ts” glücklich geschafft (das heißt vorher genauestens überprüft, daß die Zungenspitze auf der vorderen Gaumenfläche ruhte, damit die Luft schön über den Zungenrand entweichen konnte), wurde man umgehend gezwungen, das “w” anzugehen. Dazu mußte man die oberen Schneidezähne so schnell wie möglich auf die Unterlippe preßen. Und dann zu allem Übel, den Mund plötzlich aufreißen, und die Luft ausstoßen, um ein “a” wie in awful zu bilden, und sodann dafür sorgen, daß einem das “r” am Ende des Wortes – die letzte Hürde – nicht etwa zu einem richtig prächtigen runden, robusten “r” geriet, wie es die Amerikaner so lieben, sondern zu einem ganz simplen, nur ein wenig buckligen, unscheinbaren “r”. In anderen Worten: Ts-v-aaar. Kaum zu glauben: solch ein Aufwand für eine einzige dämliche Silbe! Und noch dazu für ein “Umstandswort”!